

AN DAS GCL-WELTTREFFEN – BUENOS AIRES 2018

Zu Beginn möchte ich eine besonders geschätzte Erinnerung mit euch teilen, die mir sehr am Herzen liegt, die mich erstaunlicherweise seit mehr als dreißig Jahren begleitet und wieder ganz lebendig wurde, als ich hierher eingeladen wurde.

Ich beziehe mich auf mein letztes Zusammentreffen mit P. Pedro Arrupe in der Karwoche 1981. Wie schon öfter zuvor, trafen wir uns als Welt-ExCo in der Villa Cavalletti und waren dort für mehrere Tage zusammen mit einigen erst kürzlich ernannten Jesuiten-Provinziälen. Mit dem Generaloberen (P. Arrupe) und seiner Assistenz feierten sie etwas wie eine Initiation. Die Feier war auf Englisch und alle Provinziäle aus Asien. Auch wir hatten ein formelles Treffen mit ihnen, um über die Welt-GCL und ihre enge Verbindung mit den Jesuiten auszutauschen. Wir unterhielten uns auch bei Mahlzeiten und Kaffee. Ihr Treffen endete vor unserem, und sie luden uns zu einer gemeinsamen Eucharistiefeier ein.

Die damals in der Liturgie vorgesehene Lesung war aus dem Buch Genesis (Kapitel 17), die erzählt, wie Gott mit Abram einen Bund schließt und ihm Berufung und Sendung bestätigt, dass er Stammvater einer Menge von Völkern werde und ihm „das ganze Land, das er sehen könne“ gegeben werde. Gott verspricht ihm Treue, verlangt aber dieselbe Treue von Abram und seinen Nachkommen über alle künftigen Generationen. Der Bund zwischen Abram und Gott wird (permanent) besiegelt durch die Beschneidung und **einen Namenswechsel**: von nun an würde der Patriarch Abraham heißen.

Die Messe wurde geleitet vom Koreanischen Provinzial, der seine Ansichten und Kommentare zum Thema **Namenswechsel** in der Asiatischen Kultur – auch heute noch – mit uns teilte. Er erwähnte auch, was das für Ordensschwestern und Priester seit vielen Jahren bedeutete: der Name identifiziert nicht nur eine Person, sondern auch seine/ihre Sendung. Dieser starke Wandel impliziert nicht nur, die frühere Identität loszulassen, sondern auch, eine neue oder erneuerte Identität anzunehmen. Nach dieser Predigt sollten wir unsere Fürbitten an den Herrn formulieren.

Nach einigen Fürbitten meldete sich P. Arrupe. (Ich kann nicht mehr alles wörtlich wiedergeben, aber einiges weiß ich noch, vor allem den Kontext.) *„Vor einigen Jahren wurden die Marianischen Kongregationen von Gott berufen, ihre Identität zu ändern, ihr Sein neu auszurichten. Wie Abraham, haben sie großmütig geantwortet, ihren Komfort und ihre Sicherheit verlassen, sogar diesen ‚Tod‘ hingenommen, den ihre Namensänderung bedeutete. So wie dem Abraham, gab Gott diesen Gemeinschaften einen neuen Namen: ‚Gemeinschaften Christlichen Lebens‘. Das beinhaltet bereits die Sendung, zu der diese Gemeinschaften gerufen sind.“* Und dann betete P. Arrupe im Namen der Welt-GCL *„um ihr Wachstum, ihre Konsolidierung, ihre Treue zu ihrer Sendung, dass ihr Dienst an der Welt und der Kirche stets der bestmögliche sei.“*

Nach der Verabschiedung jener, die nun abreisten, suchte ich P. Arrupe, und wir konnten einige Minuten miteinander sprechen. Und beim Kaffee dankte ich ihm persönlich für seine Fürbitte und für alles, was er in ihr ausgedrückt hatte darüber, wer wir sind (das Wesen -) und was wir tun (die

Sendung -) der GCL. Er antwortete mir: „que asi sea“ – in anderen Worten: „So wollte es der Herr haben.“

Wie schon gesagt, an diesem Dienstag in der Karwoche 1981 hatte ich meine letzte Gelegenheit mit P. Arrupe zu sprechen. Ein paar Monate später erfuhren wir von seiner schweren Erkrankung nach seiner Rückkehr von einem Besuch auf den Philippinen, stets treu seiner Sendung im Dienst an der Welt und der Kirche. Diese kleine Geschichte habe ich stets in meinem Herzen bewahrt und konnte sie auch schon mit anderen teilen, - sogar in der Progressio publizieren. Mir beweist sie einfach die Kraft seines Vermächtnisses an die GCL.

Und meine Erinnerung an diese Begegnung und dieses Vermächtnis (mit/von P. Arrupe) hat mich veranlasst, die Geschichte von Abraham noch einmal zu lesen und aus diesem Blickwinkel den Weg der Gemeinschaft Christlichen Lebens noch einmal zu lesen, zu vergleichen und zu beleuchten. . . .

Jede Reiseroute, jede Unterscheidung auf der Suche nach dem Willen Gottes, beginnt mit einem Traum. Und dieser Traum ist eine ideale Utopie, manchmal drängt sie uns ab, einige Schritte außer Reichweite, und bei jedem Schritt, den wir machen, lockt uns die Traum-Utopie, die Suche nicht aufzugeben und den Weg weiter zu verfolgen bis zum Traum. Was ist es, was uns nötigt und anzieht, wenn nicht das Prinzip und Fundament, womit wir jedes Mal zu Beginn unserer Exerzitien unseren Traum nähren oder die Utopie bestätigen?

Abrahams Traum ist es, dass Gottes Zusage erfüllt werde: Nachkommen, so zahlreich, dass sie niemand zählen könne und ein Heimatland, das sie ihr Eigen nennen könnten. Die elf Kapitel der Genesis (12-22) führen uns von der Erwähnung der Ahnen Abrahams und des Landes, in dem er wohnte, bis zur Opferung Isaaks. Die Reise durch diese Kapitel zeigt uns wieder die Geschichte der Berufung und des Zurücklassens ihres Landes . . . der Segen Gottes für alle Nationen; die Gefahren, denen sie begegnen . . . ; die Versuchungen . . . ; das oftmalige Fallen und wieder Aufstehen . . . ; die unvermeidlichen Trennungen oder scheinbaren Spaltungen, die Unmöglichkeit, einander zu begleiten . . . (In Kap. 15) die Erneuerung des Bundes, Hagar und Ismael, . . . dann, bei den Eichen von Mamre (Kap. 18), „Mein Herr, ... gehe doch an deinem Knecht nicht vorbei“ . . . die Begegnung mit Gott als Dreifaltigkeit, als drei Fremde, die er empfängt, willkommen heißt und bewirtet . . . der noch einmal den Bund erneuert, dieses Mal vom Anfang her, Saras scheinbare Unfruchtbarkeit und ihr fehlender Glaube, . . . die Geburt Isaaks, . . . dann die Opferung Isaaks (Kap. 22) . . . alles, was er opfern konnte, es einfach loslassend; sein Vertrauen und seine totale Hingabe an den Bund, an Gott, der uns unbekannte Wege anbietet, neue Wege, die nicht unsere Wege (Wege unseres Handelns) sind, aber Wege, die uns zur Befreiung aus ungeordneten Neigungen führen, ohne Anhänglichkeiten, in Indifferenz, bis zu dem Punkt in Abrahams Geschichte, wo „Gott sorgen wird . . .“ und zu unserem einen und einzigen Gott als Mittelpunkt des Lebens; Gott, der Alles ist.

Die Marianischen Kongregationen beginnen ihren gemeinsamen Prozess der Suche nach dem Willen Gottes, genau wie Abraham, ohne zu wissen wohin sie gehen. Einige Zeit leben sie als heimatlose Ausländer in Zelten, orientierungslos und unstet in ihrem täglichen Leben, aber nicht so in ihrem Geist. Mit einem nomadisierenden, nicht vorhersagbaren Lebensstil, warten sie auf eine feste Stadt aus Stein und Mörtel. Aber mehr als auf die Stadt, warten sie auf eine Straße, einen Weg, denn sie sind Pilger, wie Abrahams Nachkommen, Isaak, Jakob und all ihre Nachfahren, unterwegs, aufmerksam auf Gottes Zusagen und Bündnisse horchend.

Ihr Rufen beginnt im Jahr 1948 erhört zu werden, als Papst Pius XII am 27. September die Apostolische Konstitution „Bis Saeculari“ verkündete, in der er die Marianischen Kongregationen großartig lobt und sie ermuntert, sich selbst genau anzusehen (eine Selbstreflexion) . . . und aus dieser Selbstreflexion ermöglichte der Herr die Geburt einer BEWEGUNG DES GEISTES. Sie wurden zu einer Erneuerung gerufen, zu ihren Wurzeln zurückzukehren, sich bereitzuhalten für eine Sendung, nämlich der Kirche in unterschiedlichen Situationen und Kulturen auf der ganzen Welt zu dienen – und diese Sendung, dieser Dienst, käme (fast) zum 400-Jahr-Jubiläum der Marianischen Kongregationen. Der erste Schritt führte sie zu den ersten internationalen Zusammenkünften, einer neuen Weise zu sagen, wer sie sind und zur Gründung der Weltföderation, die im Juli 1953 vom Heiligen Stuhl offiziell bestätigt wurde.

Diese ersten Schritte, zögerlich zunächst, mit der Zeit aber mutiger und sicherer, erzählen uns von ihrer Antwort auf diese ERSTE BEWEGUNG DES GEISTES. Der erste Weltkonsult (ExCo), in **Rom 1954** gewählt, formulierte rasch die erhaltene (vernommene) Direktive als: „Der Römische Kongress sollte von Beginn an eine universelle Erneuerung sein.“ Und in **Newark 1959**, beschlossen sie, unverzüglich mit der Ausarbeitung neuer Regeln zu beginnen. Das war der erste Schritt hin zu den Allgemeinen Grundsätzen. Zum ersten Mal sprachen sie von einem internationalen Apostolat, und sie bestanden auf einer Werbung für die Exerzitien: Sie sollten „in den Alltag hineingenommen werden, oder zumindest von den Mitgliedern so lange wie möglich gemacht (gelebt) werden“.

Nach diesen ersten zehn Jahren meinte die Weltföderation, nun klar zu sehen, was ihre Berufung betrifft, aber das „wie“ würde noch länger brauchen und einiges Warten erfordern. Sie müssen noch unterscheiden, und so müssen sie noch warten, denn „Gottes Zeit ist nicht immer unsere Zeit.“ Die **Feier des Welt-Konsults (ExCo), die das Leben der Kirche erneuern sollte**, erfordert, dass wir – in Treue zur Kirche – nicht versuchen, unsere nächsten Schritte festzulegen, ohne eine sorgfältigere, genauere Orientierung. Das Welttreffen in **Bombay 1964** spricht schon von einer Namensänderung der Marianischen Kongregationen, aber eine kleine Minorität ist noch dagegen. Es braucht noch mehr Unterscheidung.

P. Paulussen beschreibt das Treffen in **Rom 1967** einmal als „beinahe eine neue Vereinigung“. Nicht nur haben die Marianischen Kongregationen ihre Sicherheiten oder Privilegien widerrufen, auch P. Janssen ist zurückgetreten – zugunsten der Laienverantwortlichkeit. Das heißt, er argumentierte, dass die Laien das Recht hätten, die Macht des Generaloberen einzuschränken, „neue Regeln für die Marianischen Kongregationen einzuführen oder bestehende zu ändern“. Und P. Paulussen hat eine so große Gefolgschaft gedrängt und beeinflusst, dass – aufgrund des damaligen Postverkehrs, der für jeden Austausch, der über das Weltsekretariat in Rom ging, oft Wochen und Monate dauern konnte – es erstmals in unserer Geschichte anerkannt wurde, dass ein „Welttreffen von Laiendelegierten“ seine eigenen Dokumente formulierte! Kurz gesagt, die GCL-Aufzeichnungen halten fest: „. . . [Es war] ein erfülltes Treffen, in einem großen, durch und durch dynamischen Geist, von inspirierenden Zeugnissen, die eine wachsende Einheit in Vielfalt zeigten, und vor allem sonst, einem unmissverständlichen Ausdruck großer Liebe; Tage voll Geist und Aktion.“

Für Abraham war der „große Augenblick“ das Erscheinen des Herrn, in dem Gott mit Abraham einen Bund schloss. Für die GCL war der „große Augenblick“ das Treffen in Rom 1967, das als GCL-Jubiläum oder als der „Geburtstag“ angesehen wird. Rom war der Augenblick eines Bundes, ein neuer

Ausgangspunkt für die GCL: *Neue Grundsätze und Gründung, neue Regeln, neue organisatorische Struktur, ein neuer Name, und eine neue gemeinsame Sendung: „gegen Armut und Ungerechtigkeit anzukämpfen.“*

Es ist nicht meine Absicht, hier ausführlich über jedes einzelne Welttreffen zu reden, denn davon gibt es eine ausreichende Dokumentation. Ich konzentriere mich auf einige BEWEGUNGEN DES GEISTES, jene, die sich am öftesten zu WIEDERHOLEN schienen, jene, mit denen uns der Herr seine Treue erwies, seinen Ruf wiederholte und uns den Weg unserer gemeinsamen Reise zeigte. Ich werde also der Reihe nach alle GCL-Welttreffen aus unserem kollektiven Gedächtnis zitieren und jedes kurz kommentieren.

Von der Begeisterung der „Grundsteinlegung“ in **Rom 1967** geht es zur „Feuerprobe“. In **Santo Domingo 1970** begriffen wir, dass wir uns auf das vorbereiten mussten, was schon in unseren Dokumenten steht: **Unterscheidung in Gemeinschaft sollte wirklich unsere spezifische Methode sein, den Willen Gottes zu entdecken.** Dort wurden wir mit „TRETA“, der „BEWEGUNG DES FALSCHEN GEISTES“ konfrontiert. Das vorgeschlagene Thema der „Krise in der Kirche“ wirkte sich auf unsere eigene Krise aus, die wir tief und schmerzlich empfanden. Das ganze Treffen stand am Rande der kompletten Auflösung wegen persönlicher Differenzen, des Rückzugs mehrerer Nationalgemeinschaften, wegen der Spannungen und Unentschlossenheiten bei der Suche nach Lösungen, und der großen, ungeplanten Änderungen gegenüber dem vorgesehenen Programm.

Es war dennoch eine heilsame Krise, durch die wir uns unserer Verwundbarkeit bewusst wurden. Sie brachte das ExCo, das schließlich doch noch gewählt wurde, dazu, sich den Konsequenzen (der Krise) zu stellen und in sehr klaren Worten die Konsequenzen von Santo Domingo in folgenden Punkten schriftlich festzuhalten: „Die Exerzitien, als unser gemeinsames Fundament sowie die bedingungslos notwendige Anwendung der Allgemeinen Grundsätze als unsere GEMEINSAME SENDUNG.“

Die Akzeptanz der Notwendigkeit, uns auf die neue Wirklichkeit und UNSERE BERUFUNG besser vorzubereiten, führte uns zu verschiedenen Versuchen und Treffen, die unsere Führerschaft dazu bewog, die Welttreffen neu zu gestalten. Die Erfahrungen, zuerst in Rom-Augsburg 1973 und dann in Manila 1976 waren eine Antwort auf das in Santo Domingo Erlebte. Diese Treffen waren durch die **Exerzitien** und **Formungskurse** gekennzeichnet. Die Erfahrungen daraus verbreiteten sich in alle Richtungen, mit einem Multiplikationseffekt durch die Parallelentwicklungen **der „Bewegung durch den Geist und die Methode der Unterscheidung in Gemeinschaft“**, auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene. Das Format unserer Treffen veränderte sich, indem wir **ständig bemüht waren, genügend Zeit für persönliches Gebet und Reflexion sowie für gemeinsame Unterscheidung in Kleingruppen einzuplanen;** und die vorgesehenen Zeit für ‚Geschäftsordnung‘ wurde reduziert.

In **Augsburg 1973** skizzierten wir unseren Dienst/unsere Sendung als „jeden Menschen und alle Völker zu befreien“. Bald fühlten wir uns gerufen, uns im internationalen Apostolat zu verpflichten, einschließlich einer Anregung, uns um Mitgliedschaft und Präsenz bei irgendeiner konkreten NGO-Initiative der Vereinten Nationen zu bewerben. Und in **Manila 1976**, wo wir unseren Lebensstil als **„arm, wie Christus arm ist“** bekräftigten, betonten wir noch einmal unsere Option, „bessere, demütigere Diener in Sendung zu sein“, wodurch wir „die Berufung der GCL und ihre Rolle in der Sendung der Kirche“ unterstrichen. In **Rom 1979** wurde uns die Gabe der Gemeinschaft bewusst und wir erkannten auch, dass wir „Eine weltweite Gemeinschaft im Dienst unserer Einen Welt“ sind. Das

wurde in **Providence 1982** bestätigt, wo wir „Eine Gemeinschaft in Sendung für Gerechtigkeit“ wiederholten. Und das erneuerte unsere „**bevorzugte Option für die Armen und Ausgegrenzten**“, **und betonte die Wichtigkeit, Sozialanalyse zu betreiben.**

Loyola 1986 war ein Treffen, das sich ganz auf die Sendung konzentrierte und „Maria als Mutter und Urbild unserer Sendung“ betrachtete. **Guadalajara 1990** betonte einiges für einen „besseren Dienst am Reich Gottes“, bestätigte neue Allgemeine Grundsätze und sandte uns in die Welt, um als Ein apostolischer Leib Frucht zu bringen.

In **Hongkong 1994** legen wir fest, dass unsere gemeinsame Antwort aufgrund der Gnade „die beste Antwort auf den Ruf Christi von der Welt, in der wir leben“ sein müsse. Wir erstreben, das Feuer, das schon in uns brennt, mit der Welt zu teilen, mit allen aus unseren Kreisen und Gnadenorten, mit allen Personen und Orten, an die wir zu dienen gesendet werden. In **Itaici 1998**, als die Welt in Erwartung des neuen Jahrtausends war, entdeckten wir drei Bereiche einer Gemeinsamen Sendung und etliche Methoden, um dorthin zu gelangen.

Erstmals in Afrika, in **Nairobi 2003** teilten wir unsere Gefühle und geistlichen Bewegungen, in der Hoffnung, als Apostolische Gemeinschaft zu reifen, gesendet von Christus und von allen Gliedern EINES LEIBES. Und in **Fatima 2008**, mit dieser Sehnsucht, „*als Ein apostolischer Leib voranzuschreiten*“, in Marias Gegenwart, geeint versammelt um Jesus, um Ihm zu berichten, was wir getan, gelehrt und gelernt hatten, erging an uns die Herausforderung, „**als Eine prophetische Gemeinschaft zu leben.**“

Schließlich, erst vor fünf Jahren, fand das Treffen im **Libanon 2013** statt, nicht nur um unsere Pilgerfahrt um die Welt zu erweitern und zwecks Präsenz im Nahen Osten, sondern auch, um unsere Solidarität mit jenen zu zeigen, die in diesem biblischen Land leiden, hinweg über vier „**Grenzen, an denen wir ankommen müssen, von unseren Wurzeln her.**“

Bei jedem Welttreffen, jedem Treffen des Welt-ExCo, bei jedem internationalen oder nationalen Treffen, hat uns der Herr, getreu seiner Liebe, unsere Berufung, unsere Sendung und unsere Identität bestätigt. Die BEWEGUNGEN DES GEISTES, mit denen Er unsere Herzen sanft berührt, nähren weiter den Traum, führen uns Schritt um Schritt. Aber der Weg zum Reich Gottes leidet stets unter der Gewalt der FALSCHEN GEISTER (TRETAS). Diese Geister versuchen ständig, uns zu spalten, zu verunsichern, zu ängstigen; und mehr als einmal machten sie uns zaudern und unsere Antwort verzögern.

Seit der Apostolischen Konstitution Papst Pius XII und in jedem unserer Welttreffen fühlten wir uns gerufen – BEWEGT DURCH DEN GEIST – unsere Lebensquellen neu zu füllen; die Ignatianische Spiritualität für Laien als Charisma und Gabe, die wir erhalten haben, anzuerkennen, und die Exerzitien als spezifisches Hilfsmittel unserer Spiritualität zu betrachten. Aber die FALSCHEN GEISTER (TRETAS) kommen immer wieder dazwischen. In den Anfangsjahren wurden gewisse Vorbehalte deutlich: da waren jene, die die Exerzitien für „unbequeme Restriktionen“ hielten; andere zeigten ihren Widerstand mit dem Argument, dass nun, da die GCL eine öffentlich und offiziell anerkannte Laienassoziation war, jedes Erfordernis zu Spaltung und Unfrieden führen würde. Wieder andere meinten, die Exerzitien hätten immer denen gehört, die ein religiöses Leben gewählt hatten – den Schwestern, dem Klerus, den Priestern und Pastoren – und dort sollten sie auch bleiben. Und Kritik

kam auch von geistlichen Begleitern und Exerzitienleitern, die meinten, dass die Mehrheit der Laien keine „geeigneten Subjekte“ für Exerzitien wären, außer für die einfachsten, grundlegendsten Erfahrungen, die Ignatius für bescheidene, einfache Leute vorschlägt.

Gott sei Dank, heute sind Wichtigkeit und Frucht der Exerzitien, sowohl in unserem persönlichen Leben als auch in der gesamten GCL-Gemeinschaft anerkannt, sie sind präsent und spürbar an vielen Orten und unter den einmaligsten Umständen. Außerdem suchen und fördern die Mitglieder unserer weltweiten Gemeinschaft DIE GEISTLICHEN ÜBUNGEN/EXERZITIEN. Tatsache ist, dass täglich mehr Laien, Männer wie Frauen, sich ausbilden lassen, um andere durch die Exerzitien zu begleiten. Es zeigt sich deutlich im „Leben“ kleiner Gruppen und in der gesamten größeren GCL-Gemeinschaft, dass der Glaube an die Unterscheidung vorhanden ist, ebenso der Wille, sie zu erlernen, um die „wahre innere Freiheit“ zu erlangen, unser Leben zu ordnen – alles, was wir sind und was wir tun, im Dienst des Reiches Gottes.

Unsere Feier des Welttreffens in Manila, in einer Atmosphäre von Ressourcenarmut, hat uns auf besondere Art gezeigt, wie der einfache Lebensstil aussehen könnte, den die GCL praktizieren sollte. Die Erfahrungen, die wir mit unseren Brüdern und Schwestern in den Barrios von Manila teilten, wie auch einige Jahre später im Kibera-Sektor von Nairobi, veranlassten uns, der BEWEGUNG DES GEISTES eine Stimme zu verleihen, nämlich unserem brennenden Wunsch, dem demütigen und armen Christus nachzufolgen, indem wir in Seiner Nachfolge einen einfachen Lebensstil wählen, wie Er selbst gelebt hat. Wir haben lebhaftere und auferbauende Erinnerungen an totale Hingabe und Handlungen der Solidarität mit den Kranken, den Migranten, Landarbeitern und anderen ausgeschlossenen Gruppen; und ebenso für entschiedenen und radikalen Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung. Und dennoch glaube ich, dass sich sogar hier das Treiben des „TRETA“ / FALSCHEN GEISTES erkennen lässt. Unsere Aktionen werden oft beschrieben als „für die“ oder „zum Wohl der“ Armen, ohne je anzukommen bei **„mit, und gemeinsam mit den Armen, geeint in ihrem Ringen und ihren Träumen.“** Manchmal gibt es auch ein gewisses Elitedenken in unserer Gemeinschaft, das unser Streben, Christus nachzufolgen, abbremst, und unseren Ausdruck echter Solidarität mit den Verletzlichsten beeinträchtigt, nämlich nicht nur zu ihren Gunsten zu handeln, sondern, noch besser, ihr Los so nah wie möglich auch zu teilen und sie bei uns willkommen zu heißen. Vor allem müssen wir erkennen, dass, wenn Gott unsere verletzlichsten Brüder und Schwestern in unsere Gemeinschaft ruft, es sich dabei um eine besondere Gnade und eine Gabe Gottes handelt.

Als die am öftesten wiederholte BEWEGUNG DES GEISTES erkenne ich die BEWEGUNG DES GEISTES DES DIENENS. Diese Bewegung drückt sich auf verschiedene Weisen aus und vielleicht, auf genauso viele Weisen der Ruf, den wir hören, der Ruf zum Dienst. Der Ruf zum Dienst ist eine BEWEGUNG DES GEISTES, der auch von der kirchlichen Autorität bestätigt wurde. In seinem Beitrag zum Welttreffen in Rom 1979 bezog sich Pater Arrupe auf ein Zitat, das ich hier vollständig wiedergeben möchte, weil es sich noch einmal auf das Jubiläum bezieht, das wir in der GCL begehen:

Ich zitiere: „Als im Jahr 1967 der Heilige Stuhl gebeten wurde, den Wechsel von der Marianischen Kongregation zu den Gemeinschaften Christlichen Lebens zu vollziehen, und gleichzeitig die Allgemeinen Grundsätze anstelle der Allgemeinen Regeln von 1910 zu bestätigen, wurde diese Petition genau durch folgende Rechtfertigung begründet: ‚Der beste Dienst‘ für die Kirche und die Erneuerung der Kirche, im Einklang mit Geist und Normen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie

erklärte, dass die erbetene Umgestaltung den Mitgliedern neuer Gemeinschaften erlauben würde, „sich mit größerer Einfachheit und Wirkkraft dem Dienst Gottes und der Menschen in der Welt von heute widmen zu können.“ (Bestätigungsbrief von Kardinal Cicognani, 25. März 1968). „Und,“ wie P. Arrupe noch nachdrücklich hinzufügte, „. . . weil die Kirche verstand, dass dieses Versprechen aufrichtig und realistisch war, gab die Kirche ihre Zustimmung.“

DIENST wurde bei unseren Welttreffen unter verschiedenen Bezeichnungen als Ausdruck unserer Sendung stets auch als BEWEGUNG DES GEISTES gesehen. Ich werde jetzt nicht alle bereits erwähnten Themen, Texte oder Beschlüsse der BEWEGUNG DES GEISTES aufzählen, die ja auch ausreichend dokumentiert sind. Um unseren DIENST zu leisten, haben wir Kommissionen gebildet, Arbeitsgruppen eingerichtet und verschiedene Methoden, wie z.B. DSSE/USUA (**d**iscern, **s**hare, **s**end, **e**valuate/**u**nterscheiden, **s**enden, **u**nterstützen, **a**uswerten) entwickelt, die uns bis heute vorzüglich helfen, unsere apostolischen Tätigkeiten zu unterscheiden. Wir erkennen, dass wir als Weltgemeinschaft Verantwortung tragen, uns der großen international bedeutenden Konflikte und Auseinandersetzungen anzunehmen. Aufgrund unserer Rolle als Laien dürfen wir nicht jene Aufgaben übersehen, die uns durch unsere ökonomische, politischen und ideologische Ausrichtung und Betätigung veranlassen, auf die Veränderung sozialer Strukturen, welche die Würde und Gleichheit aller Menschen vor Gott betreffen, hinzuarbeiten.

Als Kriterium, das aus unserem Ignatianischen Charisma erwächst, müssen wir stets auf die drängendsten Nöte antworten und den allgemeinsten und entschiedensten Diensten den Vorzug geben, ohne dabei den Einfluss und die fundamentale Wirklichkeit unseres Lebens im Alltag zu übersehen (Aufmerksamkeit).

Ich möchte mich nicht bei weiteren Eigenschaften und Ausdrucksformen unseres DIENSTES aufhalten. Stattdessen möchte ich aufzeigen, dass das Eingreifen des FALSCHEN GEISTES (TRETA) uns gegebenenfalls von unserem DIENST ablenkt oder verhindert, dass es ‚der beste DIENST‘ wird. Der FALSCHER GEIST (TRETA) erscheint, wenn wir im Licht unserer Ergebnisse, Begleitung oder Schwierigkeiten nicht „noch einmal lesen“ oder „nochmals unterscheiden“ oder auch, wenn wir nicht gemeinsam unterscheiden, wie wir weiter vorangehen sollten, was zu wiederholen oder zu ändern, nachzubessern oder wegzulassen wäre. Es gibt Initiativen des DIENSTES, die schon im Planungsstadium aufgegeben wurden oder bevor sie von einem Treffen abgesegnet wurden, und so nie umgesetzt werden. Andere werden ohne Auswertung oder Rückblick auf das Geschehene unterbrochen. Auch darin zeigt sich der FALSCHER GEIST (TRETA), wenn wir unseren Weg nicht fortsetzen und die Präsenz Gottes auf unserem Weg nicht erkennen. Erinnern wir uns, auch Israel wurde vom FALSCHEN GEIST (TRETA) von Gott abgelenkt!

Wenn wir also die Tatsache aus dem Auge verlieren, dass unser DIENST die Folge unserer SENDUNG ist und nicht unserer *Eigeninitiative*, dann verlieren wir auch die unermessliche Gabe, *die Gabe der Göttlichen Dreifaltigkeit*: Die Gabe, in der der Vater seine schöpferische Kraft mit uns teilt, unsere Welt und unser gemeinsames Haus zu formen und zu bewahren. Die Gabe des Sohnes, der uns einlädt, als Gefährtinnen und Gefährten mit Ihm zu gehen. Die Gabe, dass wir unseren Dienst nur dann sinnvoll gestalten, wenn wir offen sind für die Führung des Heiligen Geistes in einem ‚Inkarnations‘-Prozess, der zur Erlösung führt. So wird DIENST gelebt, unterschieden und ausgewertet

mit der Freiheit des dritten ... ? [„third binary“...] und mit der tiefen Sehnsucht, unsere täglichen Mühen im dritten Weg von Liebe und Demut zu leben.

Der neue Name, den uns der Herr vor fünfzig Jahren gegeben hat, beinhaltet Berufung, Sendung und Identität: **Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)**.

Gemeinschaft ist, was uns als Leib eint, keine persönliche Laune und keine beliebige Gruppierung unsererseits. Eine Ignatianische Gemeinschaft bedeutet das Teilen der gemeinsamen Berufung, die jede/n Einzelne/n von uns als Freund/in Jesu erreicht hat. So eine persönliche Beziehung zu Jesus vereint uns – wie einst die Gefährten von Paris – als Menschen, Freunde im Herrn. Es ist eine Gemeinschaft des Lebens, weil wir das WAHRE LEBEN teilen, jenes, das uns Jesus durch den Heiligen Geist vermittelt.

„Gemeinschaft Christlichen Lebens“ bedeutet, dass wir unser Christliches Leben miteinander teilen, jenes, das uns Jesus vermittelt und uns zur Freude der Heiligen Gemeinschaft in der Kirche führt, einer Gemeinschaft, die wir wahrhaft verkosten wollen. „Christen“ war der Name, der den ersten Jüngern, Männern wie Frauen, gegeben wurde, die einem Lebensstil verpflichtet waren, der die Gute Nachricht allen – Juden oder nicht – verkündete. Und das mit sozialen Konsequenzen (Apg 11,26).

Als uns bewusst wurde, dass die Bindungen zwischen uns viel tiefer waren und sind, als einer Föderation entspricht, wandten wir uns an die BEWEGUNG DES GEISTES, um das Wesen unserer Gemeinschaft zu verstehen. Nicht nur in unseren kleinen Gruppen, sondern auch auf Weltebene. Mit großer Freude und Dankbarkeit entdeckten wir, dass uns der Herr gerufen hat, eine einzigartige Laiengemeinschaft zu bilden, die ihre WURZELN in den EXERZITIEN hat, die Gott durch Ignatius von Loyola der Kirche geschenkt hat. Wie Jesus anerkennen wir in unserer Laiengemeinschaft Maria als unsere heilige Mutter. Wir begleiten einander herzlich und fürsorglich, und respektieren die Einzigartigkeit jedes Einzelnen. Wir teilen das WAHRE LEBEN, suchen neue Antworten auf neue Situationen. Wir sind gesandt als Jünger, die universelle Mission Christi fortzuführen, vom Vater gesandt als Seine Diener, im Dienst an allen. Den Armen bringen wir die Gute Nachricht, den Unterdrückten Freiheit, und verpflichten unser Leben Seiner Sache, bis zu unserem Tod.

Der FALSCHGEIST versucht uns manchmal, unsere Gemeinschaft als Ziel (als Selbstzweck) zu betrachten, nicht als privilegiertes Instrument, uns vom Herrn gegeben. Und ich meine, das ist etwas, worauf wir achten sollten, ohne zu wanken und ohne unsere gemeinsame Unterscheidung zu vernachlässigen. Wir müssen jene, die zu unserer Gemeinschaft kommen, pflegen und ihnen in ihrem persönlichen Prozess behilflich sein, in der Liebe und im Unterscheiden der persönlichen Berufung zu wachsen, dass sie sich mit der Zeit vor Gott binden können, Mitglieder der Weltgemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) zu werden, und sich zum damit klar implizierten Lebensstil bekennen.

In der GCL ist uns nicht nur bewusst, dass wir am Leben Gottes teilhaben, sondern auch an der Sünde der Welt, die wir in uns selbst frei erkannt haben. Wir wollen Bekehrung erleben, so dass wir in unserem Bekehrungsprozess auch unser Ideal neu bekräftigen: der Gnade Gottes zu vertrauen und zu wissen, dass Christus und Maria, in realer, aber je unterschiedlicher Weise, die Welt besiegt haben. Darum wollen wir den Namen unserer Gemeinschaft beibehalten, einen Namen, der gleichzeitig eine Gabe, eine Herausforderung und eine Definition ist: **„Gemeinschaft Christlichen Lebens.“**

Ein Merkmal unserer Spiritualität, das unsere Gemeinschaft besonders bereichert, ist die Gnade der Gefährtenschaft. In der GCL anerkennen wir einander: Frauen und Männer als Gefährten Jesu. Heute, wenn ich zurückschauen und unser Leben betrachte, erweckt diese Betrachtung dankbar ein Bild der untrennbaren Geschichte apostolischer Gefährtenschaft der GCL mit der Gesellschaft Jesu zum besseren Dienst und zur Ehre Gottes (AMDG).

In unserem Charisma-Dokument heißt es: „**Mit unseren Brüdern, den Jesuiten, teilen wir das gemeinsame Erbe der Geistlichen Übungen, den Reichtum einer langen gemeinsamen Tradition und den Wunsch, unser Leben in den Dienst anderer zu stellen.**“ Nachdem P. Kolvenbach gesagt hatte, dass es der Wunsch der Gesellschaft Jesu sei, der GCL zu dienen, fügte das Welttreffen in Nairobi einen Anhang an sein Protokoll an, mit einem Dank an die Gesellschaft Jesu für alle Führung und Begleitung, die sie für die GCL seit ihrer Gründung und in den Anfangsjahren geleistet hat. Enthalten war auch die Hoffnung, diesen Weg der Gnade gemeinsam weiterzugehen in derselben Spiritualität und möglicherweise der gemeinsamen Sendung. Diese Sendung, die wir teilen und verstehen, ist tief verwurzelt und blühend, sie ist gestaltet aus dem Wunsch, unseren Wurzeln entsprechend, Gott zu lieben und ihm zu dienen in all unserem Tun.

Am Tag seiner Wahl bemerkte Papst Franziskus, dass die Kardinäle ‚an das Ende Welt‘ gehen mussten, um ihn zu finden. Wie Abraham, hörte auch Franziskus den Ruf: ‚verlasse dein Land, verlasse deine Lebensgewohnheiten, verlasse deine Sicherheit‘. Wie Abraham, erhielt Papst Franziskus **einen neuen Namen**, der seine Berufung, seine Identität, seine Sendung bestätigt. Der Name ‚Franziskus‘ sagt uns: **„triff eine Option für die Armen und Demütigen; einen einfachen Lebensstil; sprich von der Sorge um die Natur, unser gemeinsames Haus; Freude und Barmherzigkeit“**, zwei Ausdrücke, die sich durch all seine Botschaften und Dokumente ziehen: *Freude am Evangelium, Freude der Liebe, Freut euch und jubelt, sowie Das Antlitz der Barmherzigkeit.*

Heute, nachdem wir seine Botschaften und Ermahnungen kennen, die uns erfreuen, erleuchten, herausfordern, und uns gleichzeitig Hoffnung geben, verstehen wir die Ausrufung einer neuen Zeit des **Kairos (eines einzigartigen Augenblicks)** der Kirche. Und wir kommen nach Argentinien, dem Herkunftsland Franziskus‘, ‚am Ende der Welt‘, als EINE GCL-Gemeinschaft, auf der Suche, wie wir, gemeinsam, **‚EINE GABE AN DIE KIRCHE UND DIE WELT‘** sein können.

Lasst uns im Auge behalten, dass **die Gabe Gottes an uns von einer Frau geboren wurde: der Heiligen Maria, Unserer Lieben Frau**, die im Zusammenhang mit unserem Herrn Mittlerin, Mutter und Urbild unseres Dienstes, unserer Freiheit und unserer Gemeinschaft ist. Von Maria lernen wir über die Zerbrechlichkeit unserer eigenen Pläne, Offenheit für den Heiligen Geist, die Treue Gottes, des Vaters, die Hingabe an Christus und seine Sendung. Von Maria lernen wir die Werte zu erkennen, die wir, wie sie, der ganzen Welt verkünden wollen: Familienleben, Würde der Arbeit, Mäßigung und Einfachheit des Lebensstils, die Liebe und Sorge für unser gemeinsames Haus, Liebe und Treue zur Kirche.

Unter dem Schutz Mariä kommen wir in Buenos Aires zusammen, um ein neues Welttreffen der Unterscheidung zu begehen, in einer Haltung des **Suchens**. Wir sind Suchende auf dem Weg und gehen weiter ‚als Pilgernde‘, treu unserem Bund mit Gott. In Verfolgung dieses Traumes, der aus jenem Ruf geboren wurde, der den Namen unserer Weltgemeinschaft sowie unseren Lebensstil änderte, wurden wir hierher gebracht.

Der Gute Geist hat unseren Planungsprozess geleitet. Wie **Abraham** am Aufstieg auf den Berg, sind wir, Frauen und Männer, heute bereit, alles zu geben, in vollem Vertrauen, nur im Bund mit Gott. Frei von ungeordneten Anhänglichkeiten und Besitz, sind wir indifferent, wissend: „**Gott wird sorgen**“. Wir suchen und begehren nur das, was uns mehr zu Gott, unserer Mitte und unserem Alles hinführt: „**Gib uns, Herr, deine Liebe und deine Gnade; denn das ist mir/uns genug**“.

Maria Magdalena Palencia Gómez
XVII Welttreffen der Gemeinschaft Christlichen Lebens
Loyola Zentrum, San Miguel, Buenos Aires, Argentinien
25. Juli 2018